

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 36 (1971)
Heft: 2

Artikel: Eine jungsteinzeitliche Fundstelle auf dem Bruderholz
Autor: Furger-Gunti, Andres
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

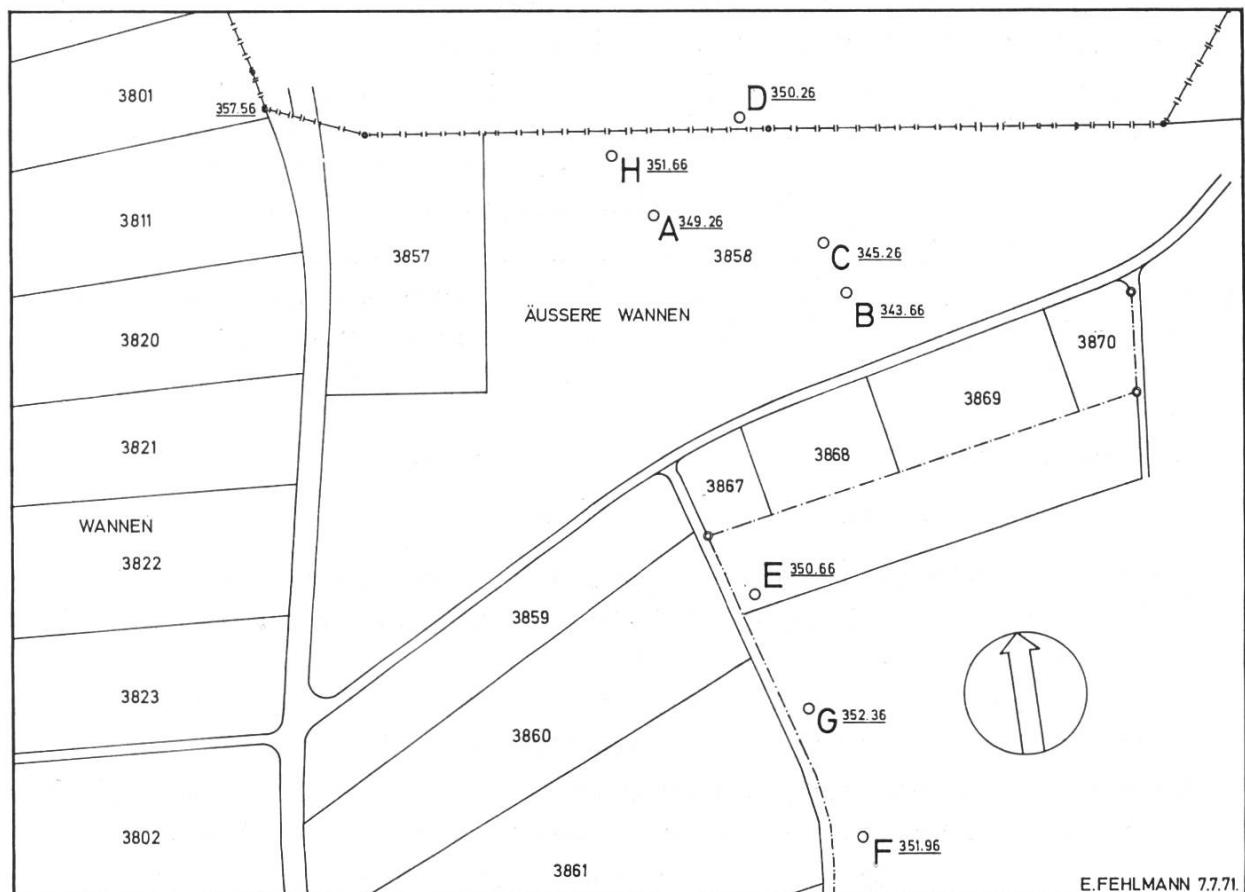
duitsstellungen der geliebten Heimat als Erholungsgebiete auch in Zukunft zu halten und zu bewahren.

Quellen

Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Landschaft. 7. Jahrgang, 1969.
Die definitiven Volkszählungsergebnisse 1970 im Kanton Basel-Landschaft. Mitt. Nr. 64 des Statistischen Amtes, Mai 1971. (Jost M.), Bevölkerungsboom entfernt sich von Basel. Basl. Nachr. Nr. 219 vom 29. Mai 1971.

Eine jungsteinzeitliche Fundstelle auf dem Bruderholz

Von *Andres Furger-Gunti*



Vermessungsplan der Fundstellen (A—H) in der Äusseren Wannan. D Baselstadt, A, B, C, H Reinach, E, F, G Münchenstein.

1. Vorwort

Es ist bekannt, dass das Bruderholz seit der Steinzeit besiedelt ist; der fruchtbare Boden — der bis heute noch intensiv genutzt wird — besteht aus Löss (angewelter feiner Sand). Dies ist die Voraussetzung für die Besiedlung durch ackerbautreibende Völker, wie es die Neolithiker waren.

Vereinzelt wurden auf diesem Hochplateau südlich von Basel von Sammlern schon Steinbeilklingen und Pfeilspitzen aus Silex — Zeugen der Jungsteinzeit — gefunden.

Im Frühling 1969 bin ich zufällig auf eine Fundstelle aus der Jungsteinzeit gestossen und habe sie seither regelmässig überwacht. In diesen 2 Jahren habe ich über hundert Werkzeuge aus Stein gesammelt, die hier gesamthaft publiziert werden sollen.

2. Die geographische Lage

Der Fundplatz liegt nördlich des Predigerhofs auf der Ostseite der Hochfläche (siehe Plan). Zwei sanft gegeneinander abfallende Hänge bilden den Anfang eines Tälchens, das sich weiter unten tief in den Löss einfrisst. Hier befindet sich die grösste Häufung der Funde. Vor allem fällt die grosse Anzahl von (feuer-?)geröteten Kieselsteinen auf, meist gesprungen oder geschlagen, die bekanntlich ein Hinweis auf frühe Besiedlung sind.

Die Funde streuen über enger begrenzte Gebiete; sie erstrecken sich über verschiedene Aecker, die sich zur Hauptsache auf dem Gebiet der Gemeinde Reinach befinden, aber auch Boden der Gemeinde Münchenstein tangieren und teilweise auf baselstädtisches Gebiet auslaufen.

Es waren drei Gebiete mit grösserer Funddichte festzustellen, die sich im Fundmaterial nicht spezifisch unterscheiden, darum soll das Material nicht nach den Fundorten getrennt beschrieben werden, sondern funktionell geordnet, nämlich nach den vermutlichen Verwendungsarten.

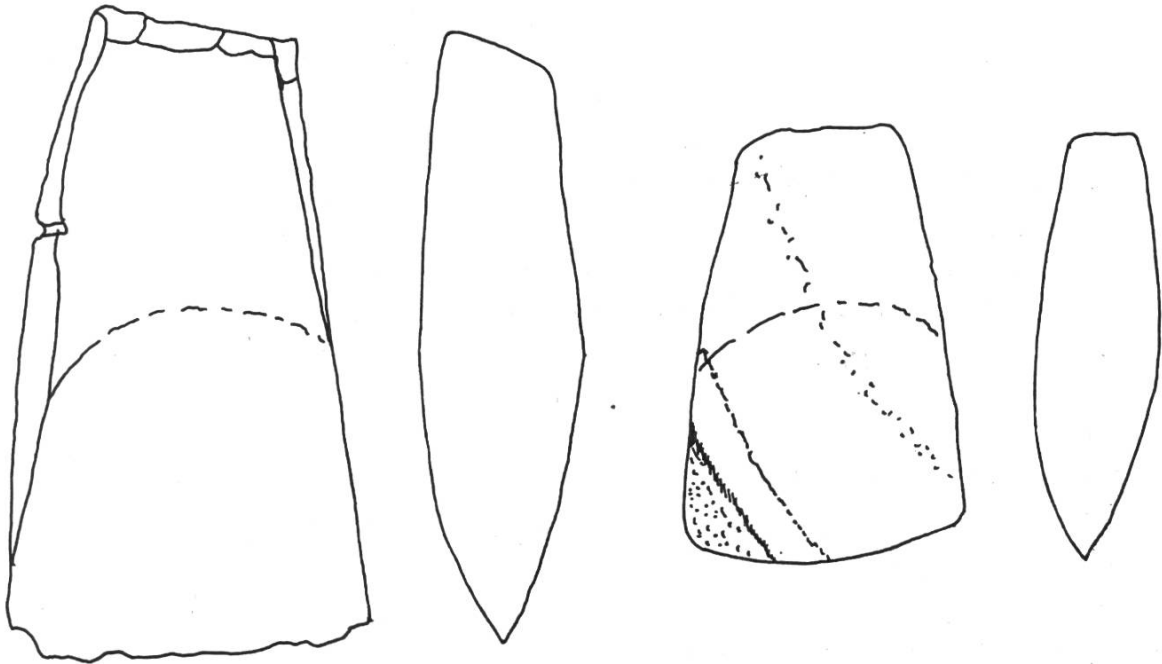
3. Werkzeuge aus Stein

3.1. *Geschliffene Beilklingen aus Felsgestein*

Insgesamt sind acht Beilklingen — ganze oder Fragmente — gefunden worden, das sind erstaunlich viele im Vergleich zu anderen Fundstellen. Diese lassen sich in drei Gruppen unterteilen:

1. Rechteckbeile mit viereckigem Querschnitt, stumpfem Nacken, gerader Schneide und trapezförmigem Umriss: drei (Bild 1 Gruppe 1)
2. Spitznackige Walzenbeile mit rundem Querschnitt und schwach gewölbter Schneide: zwei (Bild 1 Gruppe 2, das Exemplar links siehe Bild 4)
3. Schuhleistenkeilartige Beile mit rechteckigem Umriss, stumpfem Nacken, gewölbter Schneide und im Längsschnitt den für richtige Schuhleistenkeile charakteristische asymmetrische Schliff der Schneide: drei (Bild 2 Gruppe 3)

BEILE
GRUPPE 1



GRUPPE 2

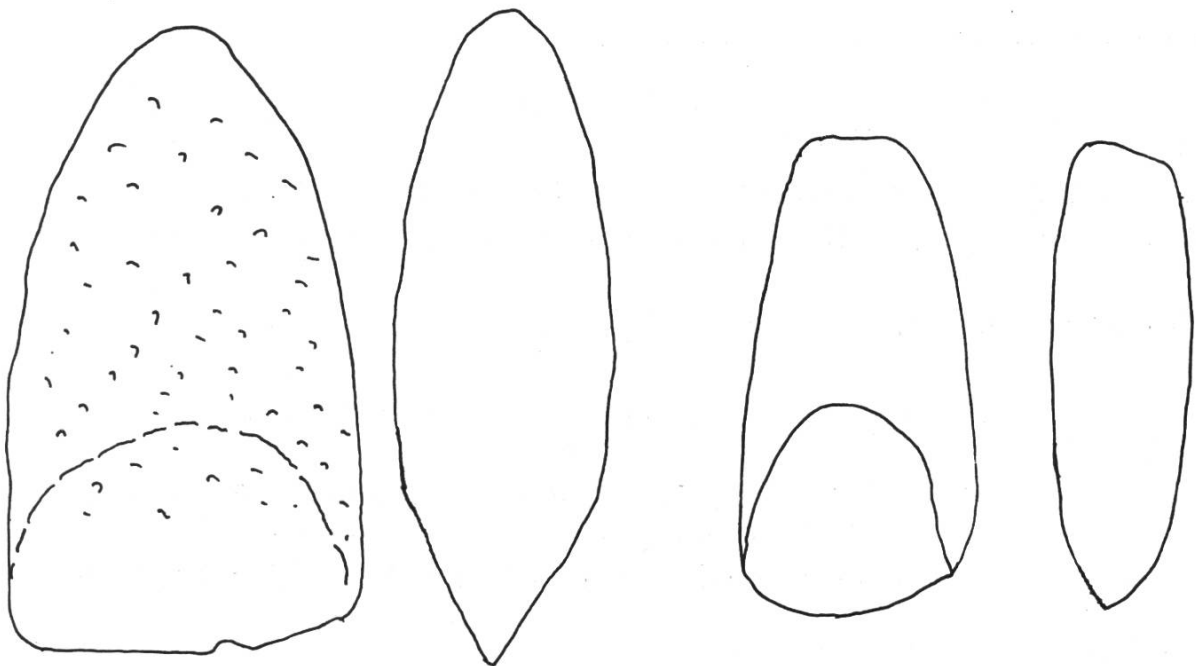


Bild 1. Steinbeile, Massstab 1 : 2. Zeichnung Andres Furger-Gunti.

3.2. Klopffsteine und Handschlägel

Meistens nur aus einem gewöhnlichen Quarzitgeröll geschlagen, nehmen diese Grobwerkzeuge doch sicher einen wichtigen Platz im Inventar der Werkzeuge der Neolithiker ein; die feinen Schlagspuren an den Enden der Kiesel zeugen auch von feineren Arbeiten, vielleicht als Retoucheur.

Handschlägel: werden durch einige Schläge zugerichtet bis eine zickzackförmige Kante entsteht (zwei Exemplare).

Klopffsteine: sind grössere Kiesel, die in der Form gut in die Hand passen und mit deren Spitzen ohne Wucht geklopft wird (4 Exemplare, 1 davon mit zugeklopftem Mittelgrat, 1 vielleicht mit Schäftungsmarke).

3.3 Werkzeuge aus Silex

3.3.1 Anteil der verschiedenen Silexarten

Auf dem Bruderholz sind die verschiedensten Silexarten verwendet worden. Von allen insgesamt gefundenen Werkzeugen, Fragmenten, Abschlägen und Reststücken sind bestimmbar:

anthrazitfarbener, matter Oelquarzit 1 0/0; opalartiger, durchsichtiger Chalzedon 9 0/0; dunkelroter Radiolarit 1 0/0; feuerverfärbter, grauer Silex — teils mit Kachelierung — 8 0/0, bohnerzverfärbter, braunroter Silex 1 0/0; schwarzer, durchsichtiger, der fast glasig abspringt 4 0/0; Jaspis weiss-grau gebändert 38 0/0; dichter lederbrauner, manchmal gebänderter Hornstein 9 0/0; gelbbrauner Hornstein 15 0/0; Quarzit 8 0/0; verschiedenes 6 0/0.

3.3.2 Die verschiedenen Werkzeugtypen

Ich beginne mit den schönsten Typen der Jungsteinzeit, den Pfeilspitzen (Bild 2; 1—6, Photo Bild 5)

Sechs sehr schöne Exemplare sind hier zu beschreiben:

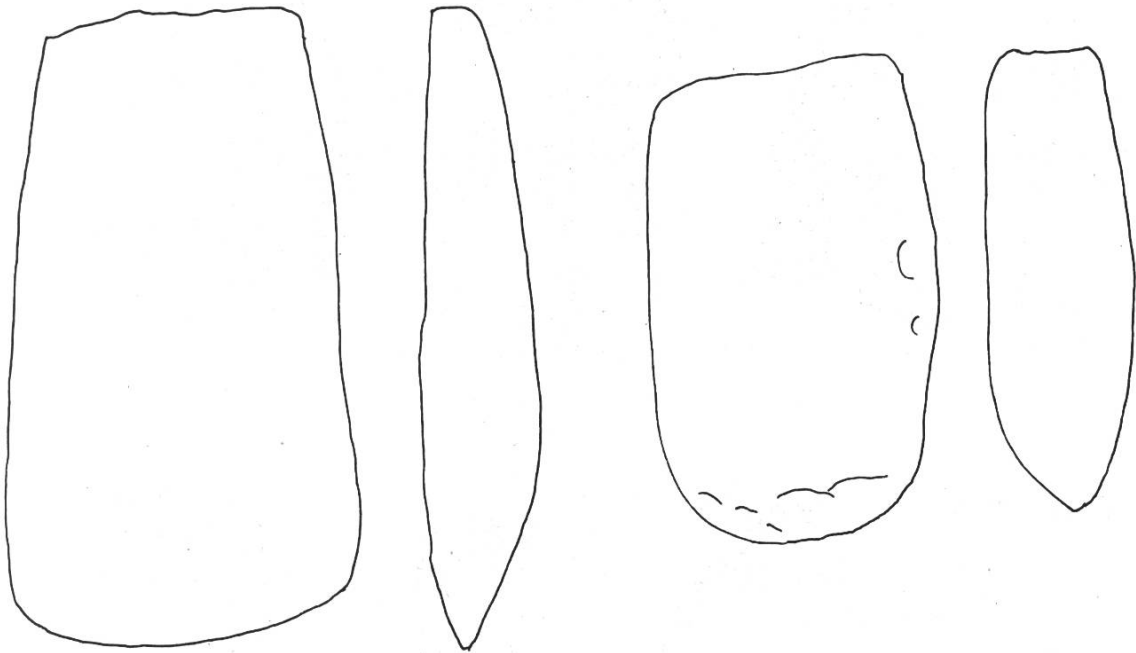
- drei mit gerader Basis und beidseitig oberflächenretouchiert (Bild 2; 3, 4, 6)
- eine weitere etwa in der gleichen Grösse, aber mit leicht eingezogener Basis
- ein grösserer Typ mit merkwürdig schräger Basis (vielleicht unfertig) (Bild 2; 1)
- und das schönste Stück, eine rhombenförmige aus rotem Jaspis (Bild 2; 2), vielleicht soll durch die Rotfärbung Metall vorgetäuscht werden, was ein Hinweis dafür wäre, dass wir uns im späteren Neolithikum befinden.

K l i n g e n (Messerchen) (Bild 2; 7—9)

Von drei grösseren ist eine Klinge einschneidig mit leicht gestumpftem Rücken (Bild 2; 8) und die beiden anderen zweischneidig. Alle zeigen starke Gebrauchsspuren an der Stirnseite.

Kleinere Klingen, die nicht weiter zweckretouchiert sind, habe ich etwa 20 gefunden.

BEILE
GRUPPE 3



SILICES

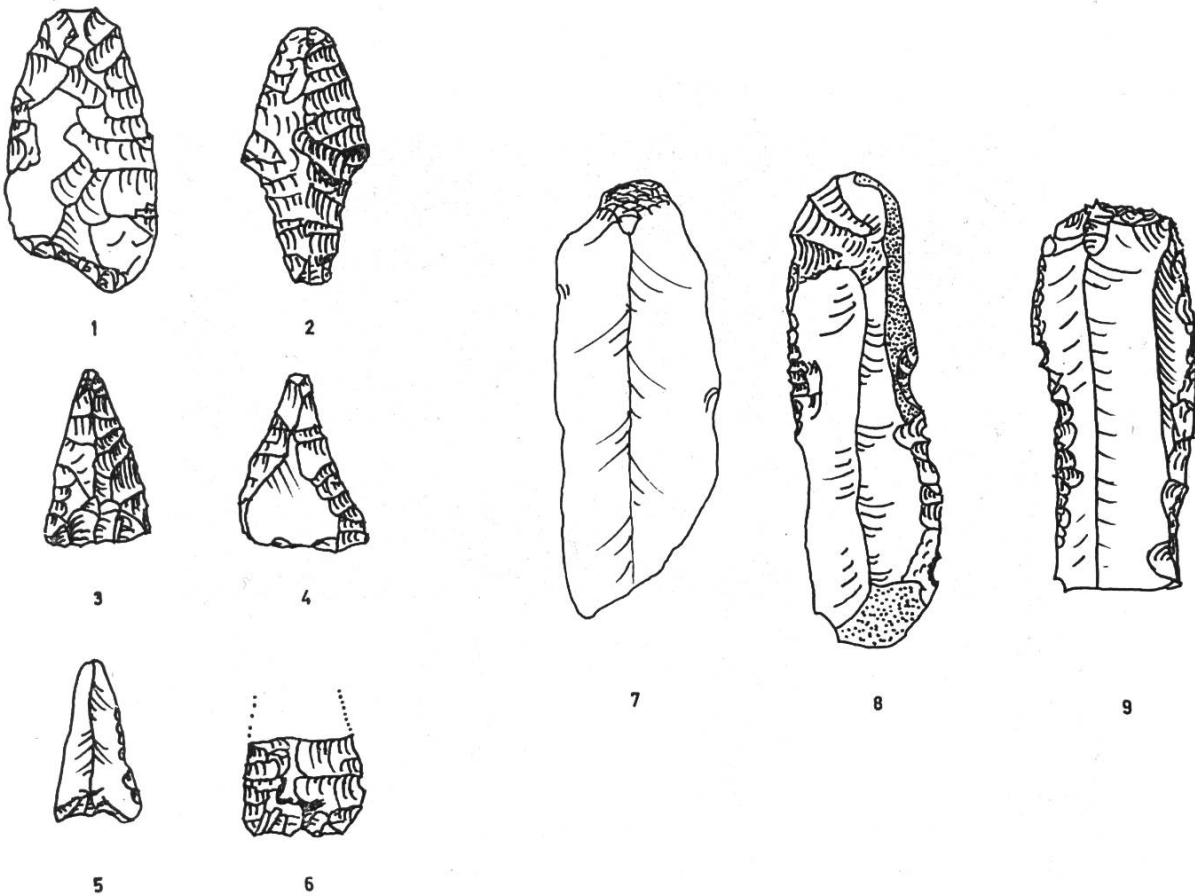


Bild 2. Steinbeile und Silices (Spitzen und Klingen). Massstab 1 : 2. Zeichnung Andres Furger-Gunti.

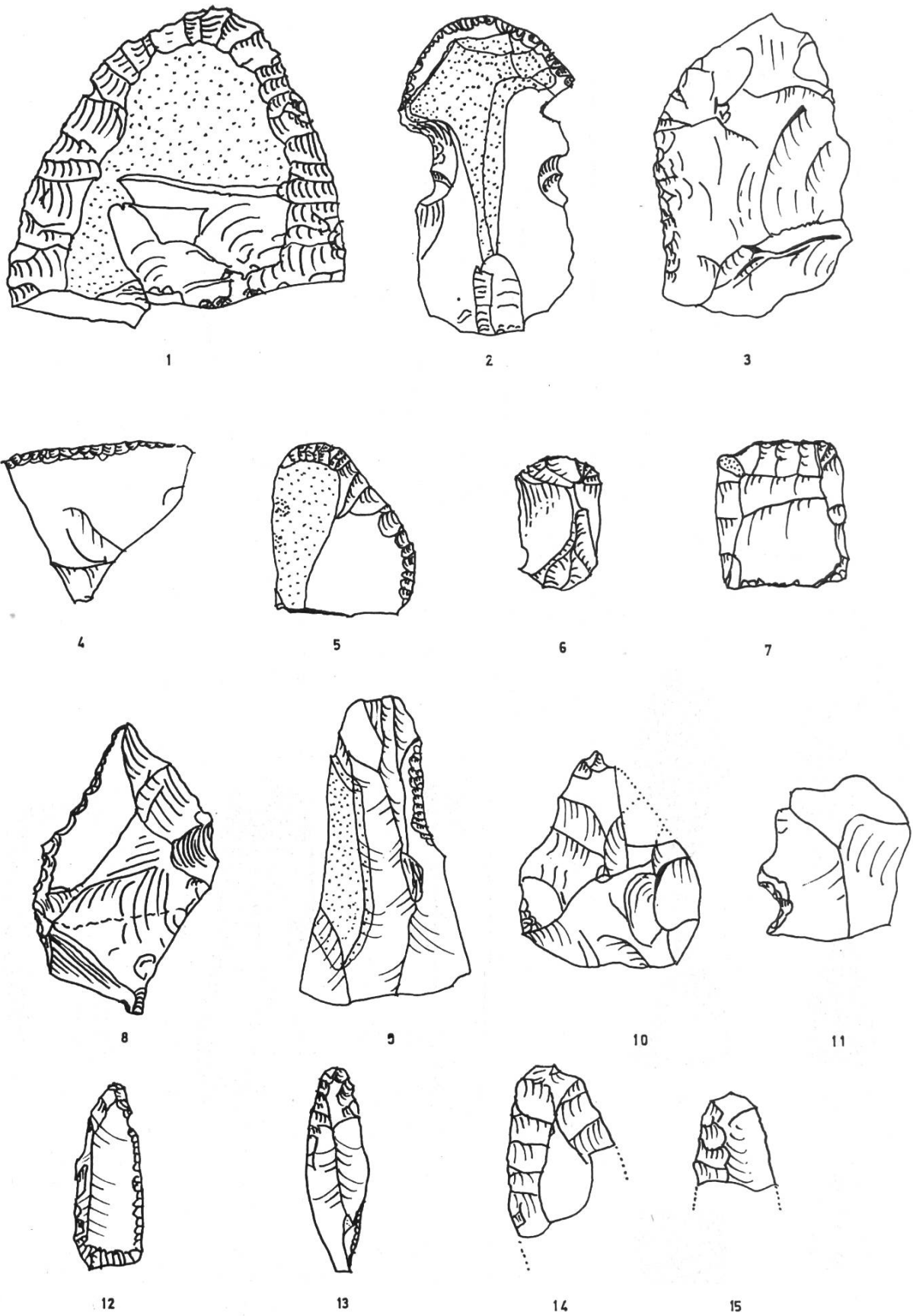


Bild 3. Steinwerkzeuge. 1—7 Kratzer und Schaber, 8—15 Spitzen, Klingen. Massstab 1 : 2. Zeichnung Andres Furger-Gunti.

Kratzer und Schaber (Bild 3; 1—7)

Die verschiedensten Werkzeuge werden hier beschrieben, nämlich alle, die eine eindeutig zweckretouchierte Arbeitskante aufweisen, die eventuell zum Kratzen oder Schaben geeignet ist.

1. Ein Breitkratzer aus einem grossen Abschlag, durch Steilretouchen halbkreisförmig zugerichtet. Das ziemlich grosse Artefakt hat an der bearbeiteten Seite starke Arbeitsspuren (Bild 3; 1).
2. Ein Rundkratzer aus länglichem Abschlag. Die Stirnseite ist wiederum halbkreisförmig zugerichtet, aber durch sehr viel feinere Retouchen. Bemerkenswert sind die beiden Einziehungen im Mittelteil (Bild 3; 2).
3. Ein Stirnkratzer, allseitig retouchiert mit keilförmigem Querschnitt (vielleicht auch ein moderner Flintstein) (Bild 3; 7).
4. Ein Schaber mit gebogener Arbeitskante zugerichtet mit flachen, weiten Retouchen (erinnert an Mousterienartefakt) (Bild 3; 3).
5. Ein kleiner Rundkratzer aus schwarzem, fast glasigem Silex (Bild 3; 6).
6. Ein Rundkratzer, teilweise beidseitig retouchiert, kombiniert mit bogenförmigem Messerchen (Bild 3; 5).
7. Schaber mit gerader Kante (Bild 3; 4).

Verschiedene Typen (Bild 3; 8—15, Photo Bild 5)

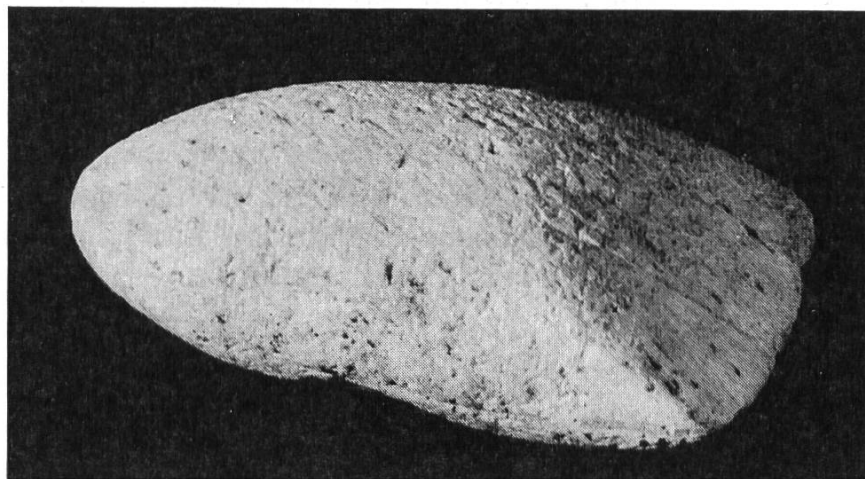


Bild 4. Steinbeil: Spitznackiges Walzenbeil mit schwach gewölbter Schneide. Massstab 1 : 1. Photo Andres Furger-Gunti.

1. Spitze aus Oelquarzit, allseitig retouchiert (Bild 3; 8).
2. Nucleusartiges Stück, an einer Längsseite Einbuchtung (Bild 3; 9).
3. Abschlag in Levalloistechnik, Kante teilweise fein nachretouchiert (Bild 3; 10).
4. Klinge mit Einbuchtung an der Basis (Bild 3; 11)

5. Zwei schön retouchierte Klingen, vielleicht als Pfeilspitzen gebraucht (Bild 3; 12 und 13).
6. Beidseitig oberflächenretouchierte Klingen.

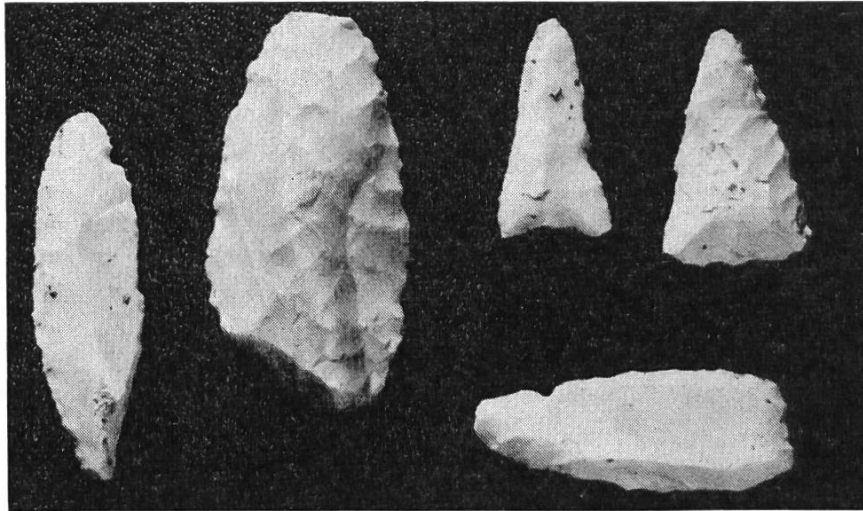


Bild 5. Pfeilspitzen (vgl. Bild 2; 1, 5, 3), Klingen (vgl. Bild 3; 12, 13). Masstab 1 : 1. Photo Andres Furger-Gunti.

4. Keramik

Infolge der Erhaltungsbedingungen auf der Oberfläche konnte kein einziges Stück — der wohl zu erwartenden Keramik — gefunden werden.

5. Datierung

Gerade wegen des Fehlens von Keramikfunden ist es beinahe unmöglich, diese Fundstelle im Neolithikum näher zu datieren. Ein Hinweis geben vielleicht die Beile, die auf früh hinweisen, während die rote Pfeilspitze eher spät anzusetzen ist.

6. Die Sondierung

Im Auftrag des Präsidenten der Altertümerkommission, Dr. J. Ewald — dem hier für seine prompte Unterstützung gedankt sei —, habe ich im funddichtesten Gebiet der Fundstelle einige Sondierschnitte angelegt, die von R. Schelker ausgemessen und in den hier publizierten Plan eingetragen wurden. Das Resultat der kleinen Grabung kann leicht zusammengefasst werden; wie erwartet bin ich weder auf eine Fund- noch eine Kulturschicht gestossen. Das Profil sieht überall gleich aus: die obersten 30 cm sind Humus und durch den Pflug vollständig durcheinandergewühlt.

Nur in dieser Schicht sind Funde zu erwarten, darunter folgt steriler, mit Mangan leicht durchsetzter Löss. An einer Stelle kam in einer Tiefe von

60 cm Schotter, der in der Nähe zweimal auf der Oberfläche aufgeschlossen ist. In diesem Schotter findet man in Form von Geröllen viele Silexknollen. Es scheint, dass diese Knollen für die vielen gefundenen Werkzeuge als Rohmaterial gedient haben. So erklärt sich auch die Vielfalt der verwendeten Silexarten.

Etymologischer Streifzug durch ein Heimatmuseum

Von Max Frey

Abkürzungen:

a.	= alt	ital.	= italienisch
ahd.	= althochdeutsch	kelt.	= keltisch
corn.	= cornisch (a. cornwalisisch)	kymr.	= kymrisch (walisisch)
engl.	= englisch	lat.	= lateinisch
frz.	= französisch	mhd.	= mittelhochdeutsch
germ.	= germanisch	mund.	= mundartlich
got.	= gotisch	nord.	= nordisch (skandinavisch)
griech.	= griechisch	röm.	= römisch
idg.	= indogermanisch	slaw.	= slawisch

Als «Museum» bezeichnen wir eine permanente Schau von Gegenständen, die «musische» — wissenschaftliche oder künstlerische — Aufschlüsse vermittelt. Auch vom Sissacher Heimatmuseum lässt sich dies sagen: Es enthält folkloristisch und lokalgeschichtlich wichtige Objekte. Lessing schreibt in seinen «Antiquarischen Briefen»: «Mir ist es selten genug, dass ich ein Ding kenne und weiss, wie dieses Ding heisst. Ich möchte sehr oft auch wissen, warum dieses Ding nicht anders heisst. Es ist nicht so ganz ohne Grund, dass oft, wer das Wort nur recht versteht, die Sache schon mehr als halb kennt...» Sehen wir also zu, dass wir über die

Namen

der ausgestellten Dinge Bescheid wissen!

Bei einem Rundgang durch die Museumsräume stossen wir auf Objekte, deren Namen sich wohl erhalten haben, die aber selber nicht mehr bekannt sind: Wir sprechen heute noch von einer «Rätsch», «Hächle», einem «Tüpfli» und einem «Pfflegel», ohne an die Sachen zu denken, die so hiessen. Oft waren Aehnlichkeiten namengebend, wie bei «Hahnen», «Saufeder», «Fuchschwanz», «Elle» und «Geissfuss», meistens aber verdankt das Ding seinem Zweck die Bezeichnung («Tracht», «Kachel», «Spazierstock», «Glätteisen», «Schlittschuh», «Mass»¹, «Schloss» usw.).

Viele Namen sind deutschen Ursprungs, fast ebensoviele stammen aber aus fremden Sprachen — als Lehnwörter haben sie im Deutschen Heimatrecht erhalten. Namentlich dem Lateinischen, Französischen und Italienischen ver-